

Poetische Sommernächte

„Bin ich die letzte?“ Susanne hetzt über den Winterbacher Bahnhofsparkplatz auf den beleuchteten Kleinbus zu. Ihre Reisetasche rattert hinter ihr her. Sabine, Katharina, Heiderose und Peter stehen an der offenen Bustür, andere Planetoiden richten sich bereits gemütlich im Bus ein und der Fahrer hat auch schon auf dem Fahrersitz Platz genommen. „Nein,“ sagt Katharina. „unser wichtigster Mann fehlt noch, Thomas.“ Das „wie immer“ verschluckt sie, aber insgeheim nicken alle liebevoll. „Was immer alles noch getan werden muss, um einmal ein paar freie Tage zu haben“, stellt Heiderose fest. „Rosen schneiden, aufräumen, Blumen gießen, kurz noch ein paar Zeilen schreiben – aber das kennt ihr ja alle.“ „Nur zu gut“, sagt Sabine. „Und Thomas auch. Ob er noch ein paar Nachtminuten für den Sternenprinz genutzt hat?“ „Da kommt er ja, unser Verführer zu den Voix de la Méditerranées. Ich bin so gespannt, was wir erleben werden,“ freut sich Peter.

Der kleine Charterbus verschluckt alle aufgekratzten Planetoiden. „Guten Abend, meine Damen und Herren. Ich bin Karl und darf Sie auf Ihrer Reise als Fahrer begleiten.“ Karl hat eine samtene Stimme und bedächtige Bewegungen. Die Planetoiden kommen zur Ruhe. „Unsere Fahrt nach Südfrankreich wird so wie es aussieht ohne Probleme verlaufen. Die A8 ist frei – wäre ja noch schöner, wenn sie schon mitten in der Nacht zu wäre. Und sonntags sind die Franzosen mit Essen beschäftigt - also freie Fahrt für uns. Ich wünsche Ihnen eine angenehme Nachtruhe und eine gute Reise.“

Kurz werden noch die wichtigsten Ereignisse seit dem letzten Treffen ausgetauscht. Dann herrscht schläfrige Stille.

Nach einem französischen Frühstück – Café, Croissants und Marmelade – an der Raststätte Le Poulet de Bresse – erreicht der Bus gegen Mittag Lyon und biegt ab auf die Autoroute du Soleil. Das Rhonetal und auch das Universum weiten sich. Der Himmel wird noch eine Spur blauer, die Sonne leuchtet noch etwas intensiver - der sonnige Süden empfängt uns würdig.

„Die Ankunft in Lodève ist für 19 Uhr vorgesehen,“ informiert uns Karl. „Uns erwarten angenehme 26 Grad, wolkenloser Himmel und eine leichte Brise aus den Causses.“ Endlich klärt uns auch Thomas auf, was uns erwartet. „Voix de la Méditerranée ist ein poetisches Straßenfest, das eine kleine Gruppe wie wir jährlich in Lodève organisiert und bei dem sich Poeten aus dem gesamten Mittelmeerraum eine Woche lang treffen. Beeindruckend. Wir werden nachher schnell im Hotel einchecken und uns mit einem Apéritif samt Snack stärken. Danach geht’s los zu den Voix de la Méditerranée. Einverstanden?“ Alle klatschen Beifall.

Das Hôtel de la Paix liegt am Ortsrand von Lodève, einer südfranzösischen Kleinstadt. Das kleine Flüsschen Lergue gurgelt am Hotel vorbei, das ortstypisch aus graubraunem Granit gebaut ist. Fein zisselierte weinrot gestrichene Geländer vor den Fenstern verleihen der derben Fassade Leichtigkeit.

„Heute sind wir genug gegessen. Ist es nicht toll, im Sommerkleid den Abend zu genießen?“ Brigitte bringt unsere Gefühle auf den Punkt. „Seht ihr das?“ fragt Peter. „Der steht auf der Brücke und rezitiert. Wer hört denn dem zu?“ Wir folgen dem Blick des Poeten und finden sein Publikum in Liegestühlen

und auf Steinen im Flösschen. Welch ein Einstieg ins Abenteuer. Wir absorbieren das Flair: Hier eine selbstgezimmerte kleine Bühne, dort nur ein Barhocker für den Poeten, in Hinterhöfen leere Stuhlreihen, die auf die nächste Lesung warten. Unter Platanen erklingen mittelalterliche Gesänge, dazwischen afrikanische Trommeln. „Das ist hier wie bei den Bouquinisten in Paris. Ein Bücherstand am anderen, liebevoll improvisiert,“ schwärmt Sabine. Gegen 22 Uhr treffen wir Alain, den Leiter der örtlichen Poetengruppe, an der Cathedrale Saint Fulcran. Nach dem südfranzösischen Begrüßungsritual – 3 bises - führt uns Alain auf eine feindselige Mauer zu. „Hier soll eine Veranstaltung sein?“, flüstert Jutta Deborah zu. Durch ein unscheinbares Tor gelangen wir in den Garten Eden. Intensiver Koniferenduft, den die Hitze des Tages befreit hat, umhüllt uns. Fackeln intensivieren das Rot der untergehenden Sonne. Bambusinseln wogen zwischen Basaltfindlingen in der milden Sommerbrise. Eine provisorische Bühne, auf der 3 Stühle, 3 Notenständer, Gitarre, Trompete und die obligatorischen Wasserflaschen stehen, wird umweht von feinem weißem Musselinstoff. Das Schönste, was wir wahrnehmen, sind jedoch die vielen Menschen, die zwanglos auf bunten Teppichen sitzen, liegen, ruhen, die Liegestühle, die teils belegt, teils frei sind, die Sinnlichkeit, die von dieser Szene ausgeht. „Das ist Lebensart,“ sagt Thomas. „So einfach und doch so wirkungsvoll.“ Alain kommt mit Plastikbechern und zwei Flaschen Rosé und wir sinken sprachlos in die Liegestühle. Plötzlich taucht ein Darsteller auf – ein zweiter, ein dritter. Ein Sprechgesang aus tiefen Stimmen, teils aggressiv, teils schmeichelnd, nähert sich der Bühne. Boris Vian, ein französischer Lyriker und Jazztrompeter, der in den 40er und

50er Jahren aktiv war, wird uns in dieser Nacht vorgestellt. Krieg und Aufbruchstimmung waren seine Themen. Wie klar diese allein durch die Intonation der Vorführung zum Ausdruck kommen: Sprechgesang und Lyrik, Gitarrenklänge, mal im Walzertakt, mal im Bluesrhythmus und eine Jazztrompete, die zwischen Dur und Moll variiert. „Ich verstehe kein Wort,“ raunt Susanne Katharina zu, die im Liegestuhl neben ihr am Wein nippt, „und trotzdem habe ich das Gefühl, Boris Vian zu kennen.“ „Das geht mir auch so“, antwortet Katharina. „Und morgen dürfen wir wiederkommen in diesen Garten Eden und unsere Eindrücke niederschreiben.“ Die Sommernacht ist schon fortgeschritten, als der letzte Applaus sich legt. Doch hektisches Aufstehen? Fehlanzeige. Die Zuhörer lassen sich weitergleiten im Fluss der Geschichte, lassen die Gedanken sacken, genießen jeden Schluck Wein, als ob sie mit ihm Stimmung und Ambiente noch mehr in sich aufnehmen könnten. Die Darsteller mischen sich unter die Zuschauer – die Nacht tröpfelt dahin – laissez faire.

Am nächsten Morgen begrüßt uns die Sonne mit ihrem himmlischen Strahlen, von drückender Hitze jedoch keine Spur, denn die schmalen Gassen und die leichte Brise bewahren die Kühle der Nacht. Der Tag plätschert vor sich hin, vormittags auf dem Markt der Voix de la Méditerranée, mittags mit einem Drei-Gänge-Menü und nachmittags beim Schreiben im verwunschenen Garten. „Was ist denn heute zum Abendessen geplant?“ Martha, die immer etwas hungrig ist, wird langsam ungeduldig. „Eine gute Frage,“ stellt Thomas fest. „Wir treffen uns heute Abend mit Alain, seiner Gruppe und anderen Poeten zu einem pique nique poétique. Lasst Euch überraschen. Der

Bus fährt um 20 Uhr am Hotel ab.“ Am Abend kommen wir nach einer kurzen Busfahrt in einer archaischen Landschaft an. Ein Stausee, tiefblau, liegt eingebettet in rote, walähnliche Hügel, abgeriegelt von einer schroffen Bergkette. Nur ein kleines Dorf in der Ferne und die Kapelle Notre Dame de Clans, die wir über eine Schotterpiste erreichen, weisen auf den Einfluss von Menschen hin. Die Kapelle thront über dem See – eine Erinnerung an das Leben vor dem Stausee, denn das zugehörige Dorf liegt im See versunken. Eine bunte Menschenmenge verbreitet fröhliches Stimmengewirr. Decken, Klappstühle und Kühltaschen lassen eine mehrtägige Reise vermuten. Doch Karl lädt Gleiches aus unserem Bus aus und bald führt Alain eine sommerlich gekleidete gepackte Menschenschlange an der Kapelle vorbei Richtung See. Am Ufer angekommen sucht sich jeder einen Platz auf der knackenden, ausgedörrten Wiese, es wird ausgepackt, durcheinander geredet, angestoßen und es werden Rezepte ausgetauscht, denn Picknick bedeutet in Frankreich nicht belegte Brote, sondern Gurkenkaltschale, Garnelen, Couscoussalat, Rohkost, Pâté, Käse, Mousse au chocolat, geschnittene Melone und natürlich Baguette und Rosé. Auch unsere Kühltaschen bergen unglaubliche Genüsse. Wir schlemmen und lassen uns treiben und werden doch unruhig. „Wo bleibt denn nun das poétique?“ fragt Monika Thomas. Der kann nur mit den Schultern zucken. Langsam geht die Sonne unter. Die französischen Poeten räumen mit Bedacht die Speisenreste ein und greifen zu ihren Kladden und Büchejrn. Im Schummerlicht, unterstützt von Stirnlampen und nur begleitet vom Murmeln der Wellen und Zirpen der Grillen, beginnen die Rezitationen. Alain liest ein Gedicht auf

provencale vor, lässt dies wirken und wiederholt es auf französisch. Ein Engländer, gealterter Auswanderer in Sandalen, ausgebeulter Leinenhose und lässigem Leinenhemd, beschreibt die Inspiration, die ihm der See gibt, und Brigitte trägt ihr Gedicht Blüenträume vor. Es entsteht eine Sommernacht voller Wortklänge und Sprachen, voller Farben und Düfte, auch wenn in dieser archaischen Landschaft nur Kakteen und Thymian blühen.

Nachdem wir am nächsten Tag ausreichend Gelegenheit hatten, unsere Kreativität auszuleben, tauchen wir auf dem Petit Chemin de la Poésie von Dieter J. Baumgart, einem Deutschen, der sich im Cirque de Mourèze niedergelassen hat, in die letzte poetische Sommernacht ein. Der Petit Chemin de la Poésie schlängelt sich durch ein dolomitisches Felsenmeer. Peter entdeckt ein Gedicht am Fels, Heiderose erschrickt, denn hinter einem Monolith steht ein Schreckgespenst aus Holz mit einem Gedicht auf der Stirn. Die Hitze des Tages wird vom Gestein reflektiert und strömt uns sanft über die Haut. Rund eine Stunde entdecken wir diese Märchenwelt und machen uns dann auf zum Treffpunkt mit Alain auf dem Gelände des Festivals „Cirque de Mourèze“. Den Treffpunkt zur ballade musicale et poétique erkennen wir an Lauten- und Trommelklängen, die die Mitwanderer einfangen. „Festes Schuhwerk ist heute Abend angesagt und nehmt auch was zu trinken mit,“ hatte uns Thomas schon vorgewarnt. Die Sonne verschwindet bereits hinter dem weiß-grünen Bergkamm, unserem Ziel, als sich die Musiker lösen und die Wanderung beginnt. „Wird das anstrengend?“ fragt Martha unsicher. „Ein bisschen schon,“ antwortet Thomas nach Rückfrage bei Alain.

„Aber wir wandern langsam und stetig und im Schatten des Berges, das ist zu schaffen.“ Unbekümmerte Mitwanderer starten in den Abend mit Flipflops, das macht Mut. Nach einiger Zeit, in der das Gehen einer Meditation gleicht, sammelt sich die Gruppe in einem Eichenhain. Jeder sucht sich einen Sitzplatz auf heruntergebrochenen Ästen, Gesteinsbrocken oder ausgedorrttem Eichenlaub, es wird getrunken und der Musik gelauscht. In diesem Rhythmus geht es weiter bergauf, mal kletternd, mal trotzend, dann wieder lauschend. Der Bergkamm rückt näher, die Fackeln, die für den Rückweg zwischen die Steine gesteckt werden müssen, gehen zur Neige. Urplötzlich, mit einem Schritt, öffnet sich die Welt. „Wow“, „Oooh“ – international verständliche Ausrufe der Begeisterung gehen durch die Menge. Wir sind auf dem Bergkamm angekommen, der in der Dämmerung immer noch rot leuchtet. Die Musiker haben sich bereits auf dem schmalen Bergplateau niedergelassen und hüllen uns mit ihren Klängen ein. Sonst herrscht Stille. Links unter uns erkennen wir den Stausee, rechts erahnen wir in der Ferne das Mittelmeer. In diese Stimmung hinein tritt ein älterer Herr mit weißem Bart, Nickelbrille und Hippielook und hebt seine Stimme.

Anfrage aus dem Mesozoikum

He, Ihr Zweibeiner?

Wer, zum Teufel, hat euch denn gesagt,
dass ihr diesen Planeten verheizen sollt?

Der Geschichtenerzähler aus Mourèze Dieter J. Baumgart hat uns begleitet. Wir schweben über allem, sind der Unendlichkeit nahe und doch verankert im Jahrmillionen alten Gestein.